

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTEN STAHLWERKE, AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (literarisches Bureau)

26. August 1926

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nr. 34.

Unruhe.

Die ganze Welt ist wieder einmal von Unruhe erfüllt, der auch die sommerliche Wärme keinerlei Eintrag hat tun können. In erster Linie gilt diese Unruhe den kommenden Ereignissen in Genf. Die Zwischenzeit zwischen der letzten Tagung und der am 3. September beginnenden neuen Völkerbundsversammlung ist von den Mächten, die dazu begerufen waren, nicht genügend ausgenutzt worden, um die Lage zu klären und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund zu sichern. Voller Unruhe haben sie daher kurz vor Trossschluß am 30. August die Studienkommission noch einmal zusammenberufen, um erneut über die Frage der endgültigen Zusammenfassung des Völkerbundsrates zu beschließen. Auch Deutschland wird dazu eine Einladung erhalten, wie es an der früheren Tagung dieser Kommission bereits teilgenommen hat. Eigentlich aber hat diese ganze Frage für uns gar kein Interesse, sondern ist lediglich eine Angelegenheit derjenigen Mächte, die unseren Eintritt wünschen. Ohne Deutschland ist der Völkerbund ein Gebilde, das in der Luft hängt. Diese Erkenntnis ist unter den Staaten, die ihn jetzt bilden, allmählich immer mehr gereift.

Neue Unruhe in diese Völkerbunds-Angelegenheit hat der italienische Ministerpräsident getragen, als er der spanischen Regierung offiziell mitteilte, Italien sei fest entschlossen, den spanischen Anspruch auf einen künftigen Sitz im Völkerbundsrat zu unterstützen. Gegen diese Aufwiegelung Spaniens wendet sich die englische Diplomatie in einer offiziellen Rundgebung, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie erklärt, daß das einzige Mittel für die Lösung der Völkerbundsfrage der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei, der allen anderen Erwägungen vorgehen müsse. Man darf wohl annehmen, daß auch Frankreich diesen Standpunkt teilt. Es wird also darauf ankommen, ob die italienische Querulerei in Genf von Erfolg sein wird oder nicht. Die deutsche Politik wird aus all den Dingen sicher soviel gelernt haben, daß sie sich vorsichtig zurückhält und nichts unternimmt, was dem Ansehen Deutschlands erneut Schaden könnte.

Viel Unruhe haben auch die angeblichen Verhandlungen Deutschlands und Belgiens über die Rückgabe von Eupen und Malmedy verursacht. Diese beiden deutschen Städte mit ihrem Gebiet, das wir beinahe vollständig an Belgien abtreten mußten, soll Belgien, das sich genau wie Frankreich in den erheblichsten Währungsschwierigkeiten befindet, bereit sein, gegen Entschädigung in Geld uns wieder zu überlassen. Wie sehr man bei der Zuteilung dieser Länder an Belgien gegen die so oft beschworenen historischen Rechte sich vergangen hat, beweist nichts besser als eine französische Abendzeitung, welche darüber folgendes schreibt:

„Während der Feindseligkeiten ist niemals von späteren Gebietsveränderungen in Belgien die Rede gewesen, und es war für die meisten Belgier eine Überraschung, im Verlaufe der Friedensverhandlungen zu hören, daß sie „historische Rechte“ auf die drei Kreise hätten. Für Malmedy mag das noch hingehen, da dort die Bevölkerung einen wallonischen Dialekt spricht, der nichts mit dem Deutschen zu tun hat. Dagegen ist die Bevölkerung von Eupen und St. Vith deutsch, nicht mehr und nicht weniger. Die Schulen, der Gottesdienst, die Verwaltung bedienen sich der

deutschen Sprache und arbeiten nach deutschen Methoden. Im übrigen hängt das Gebiet durch seine wirtschaftlichen Beziehungen eng mit Aachen und Köln zusammen. Tatsächlich hat man keinerlei wirkliche Volksabstimmung vorgenommen, sondern es wurden nur Listen aufgelegt, in die sich die Gegner der Losreißung einzutragen hatten. Wer sich dort eintrug, wurde ausgewiesen.“

Auch jenseits des großen Teiches ist die sommerliche Ruhe in letzter Zeit unterbrochen worden durch Konferenzen, welche im Ferienheim des amerikanischen Präsidenten Coolidge stattgefunden haben. Die großen Parteien des Landes, Republikaner und Demokraten, fangen bereits an, ihre Vorbereitungen für den großen Wahlkampf des nächsten Jahres zu treffen. Bisher haben die Republikaner, deren Haupt der jetzige Präsident ist, den Sieg davongetragen. Die Demokraten aber hoffen, ihn das nächste Mal zu erreichen. Sie verlangen eine aktivere Beteiligung Amerikas an der europäischen Politik, die die bisherige Regierung bekanntlich abgelehnt hat. Es scheint nun doch, als wenn darin ein Umschwung eintreten solle. Man spricht bereits von einer großen internationalen Finanzkonferenz, welche unter Teilnahme des amerikanischen Schatzsekretärs Mellon stattfinden und bei der ein europäischer Wirtschaftsgesundungsplan festgelegt werden soll. Für den Fall, daß die in Betracht kommenden europäischen Staaten eine grundsätzliche Anerkennung ihrer Schuldverpflichtungen vorsehen, soll ihnen eine internationale Währungsanleihe in Höhe von 500 Millionen Dollar gesichert werden. In wie weit diese amerikanischen Pläne zur Tat werden, läßt sich noch nicht übersehen. Sicher ist, daß, wenn die Demokraten im nächsten Jahre das Übergewicht und die Regierung in die Hand bekommen, eine vollständig andere Einstellung der amerikanischen Politik erfolgen wird.

Italien und Spanien haben einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen, in dem sie sich die gegenseitige Unterstützung zusichern. Auch dieser Vertrag hat neue Unruhe in Europa hervorgerufen. Die Engländer allerdings bemühen sich, möglichst Ruhe zu bewahren und diesen Vertrag nicht besonders tragisch zu nehmen. Seine Spitze richtet sich allerdings in erster Linie gegen Frankreich, das seit langem der schlimmste Nebenbuhler Italiens im mittelländischen Meere ist. Jedenfalls verlangt Spanien neuerdings, offenbar gestützt auf diesen Vertrag, die Zuweisung der berückichtigten Stadt Tanger in Marokko, das bisher international verwaltet wurde. Dieser spanische Anspruch wird natürlich von Frankreich lebhaft bekämpft, von Italien aber ebenso unterstützt. Da auch in Abyssinien die Franzosen und Italiener gegensätzliche Interessen haben und dieses Land gegen die italienisch-englische Okkupation Einspruch beim Völkerbund eingelegt hat, darf man wohl neue Reibereien und Streitigkeiten zwischen den beteiligten Ländern bei der nächsten Völkerbundsitzung erwarten.

Das klassische Land der Unruhen ist in den letzten zwei Jahren China gewesen. Auch heutzutage haben sich dort die Verhältnisse noch nicht beseitigt. Die eifersüchtigen Generäle Tchangschin und Wupeifu haben



Die Musikgruppe der Lehrwerkstatt auf der Gesolei.

(Zum Aufsatz in der vorliegenden Ausgabe.)

sich geeinigt und wollen zusammen die chinesische Regierung stürzen. Angeblich haben sie über die Regierungstruppen am Mantapau einen großen Sieg davongetragen. Was man von solchen Nachrichten zu halten hat, kann man gewöhnlich erst eine ganze Zeitlang später sehen. Sicher ist aber, daß die Unruhe Chinas auch damit nicht zu Ende sein wird.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Ein Ueberblick über die allgemeine Wirtschaftslage ergibt, daß die schon seit einiger Zeit zu bemerkende Besserung weiter angehalten hat. Das trifft in erster Linie auf den Kohlenmarkt zu, der infolge des fortwährenden englischen Streikes lebhaften Absatz hat. Die Gerüchte jedoch, daß die Halbenbestände auf unseren Zechenplätzen schon auf die Hälfte herabgeunken seien, sind unrichtig. Auch in der Eisenindustrie kann von einer weiteren geringen Besserung gesprochen werden. Einige Werke des industriellen Westens haben beträchtliche Auslandsaufträge herannehmen können. Die deutsche Roheisenerzeugung hat im Monat Juli gegenüber dem Vormonat ebenfalls zugenommen, wenn sie auch gegen den Juli 1925 um mehr als 100 000 Tonnen zurücksteht. Im Laufe des Juli wurden fünf Hochöfen wieder in Betrieb genommen, sodaß sich die gesamte Produktion auf 85 Hochöfen verteilt, gegen 80 im Juni. Eine entsprechende Abnahme zeigt die Zahl der in Reparatur befindlichen Hochöfen, die von 65 auf 60 fielen. Zum Anblasen bereit stehen 27 Hochöfen gegen 26 im Juni. Gedämpft waren im Juli 36 Hochöfen gegen 37 im Juni.

Auch sonstige Anzeichen lassen auf eine Besserung der Wirtschaftslage schließen. Wir wurden vor allem überrascht mit einer Uebersicht des Reichsfinanz-Ministeriums über die Einnahmen des Reiches an Steuern für die Zeit vom 1. April bis 31. Juli. Hierbei stellte sich heraus, daß bereits im ersten Drittel des laufenden Rechnungsjahres der Voranschlag von den tatsächlichen Einnahmen ziemlich erheblich überschritten ist, sodaß wirklich die Hoffnung besteht, daß bei einer weiteren Entwicklung im gleichen Maßstabe am Ende des Jahres ein Ueberschuß vorhanden sein wird.

Auch die Konurse haben in der letzten Zeit weiter nachgelassen. Ebenfalls hat sich die Großhandelsindex-Ziffer des statistischen Reichsamtes um 0,3 % gehoben. Ein erfreuliches Zeichen ist ferner die Zunahme der Spareinlagen. Der Bestand der gesamten Spareinlagen der preussischen Sparkassen hat sich im Juni um 65,7 Millionen Mark oder um 4,4 % vermehrt und zu Ende Juni mit 1557,4 Millionen Mark den Stand von 1½ Milliarden Mark um 57,4 Millionen Mark überschritten; er beträgt damit fast $\frac{1}{8}$ der auf das heutige Staatsgebiet entfallenden Vorkriegssumme. Die Spareinlagen haben sich seit dem Jahresbeginn um 461,2 Millionen Mark, d. h., um 42,1 % erhöht, also um 69,7 Millionen Mark mehr als im ersten Halbjahr 1925. Der Juniwuchs war um 0,3 Millionen Mark größer als der Maiwuchs und um 1,3 Millionen Mark höher als der entsprechende Monatswuchs des Vorjahres.

Am 13. August sind in Paris die Unterschriften unter das Kohlenabkommen gesetzt worden, dessen Inkrafttreten man später erwartet. Die französische amtliche Nachrichtenstelle „Havas“ teilt darüber folgendes mit:

„Die Besprechungen zwischen den Eisen erzeugenden Gruppen Frankreichs, Belgiens, Deutschlands und Luxemburgs haben alles in allem zu dem Entwurf eines Abkommens geführt. Es handelt sich im Augenblick nur um einen Entwurf; aber er wird zur Wirklichkeit werden, sobald er die Zustimmung zweier Mitunterzeichner, die sich noch aus formellen Gründen zurückhalten, erhalten haben wird. Diese Zustimmung scheint außer Zweifel zu stehen. Der Vertragsentwurf sieht in keiner Weise Einschränkungen der Produktion vor, die Vertragsschließenden wollen sich lediglich regulieren, um eine rationellere Verteilung zu sichern. In einem zerrütteten Europa, wo die Eisenindustrie eine reichliche Produktion liefert, handelt es sich darum, Störungen in der Herstellung und auf dem Markte zu verhindern und, soweit dies irgend möglich, Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Die Bestimmungen, über die man sich geeinigt hat, sehen eine Kontingentierung vor, die übrigens nicht gewissen, in der Presse verbreiteten Zahlen entsprechen. Die ins Auge gefaßten Mengen rechnen nicht mit einer Verringerung, sondern mit einer beträchtlichen Vermehrung der Produktion der letzten Jahre. Man hat sich außerdem über eine Regulierung der spezialisierten Industrien geeinigt. Daß Großbritannien an den Verhandlungen nicht

Unfall bedeutet Lohnausfall! Sei vorsichtig!

teilgenommen hat, ist nicht verwunderlich. Seine gegenwärtige Wirtschaftslage stellt es etwas außerhalb der Sorgen der kontinentalen Industrienmächte. Was die mitteleuropäischen Staaten betrifft, so sind in den gegenwärtigen Abmachungen Kontingentierungen für die Tschechoslowakei, für Polen und auch für einige Zweige der österreichischen Eisenindustrie vorgesehen.“

Der große Wirtschaftskampf in England steht vor dem Abschluß. Der Vater des Versailler Vertrages, Lloyd George, hatte ihn schon vor einem Jahre kommen sehen. Der Rückgang des Kohlenexportes aus England ist in der Nachkriegszeit ganz erheblich gewesen. Im Jahre 1913 förderte England im ganzen 287,4 Millionen Tonnen und führte davon 74,5 Millionen Tonnen aus. Im Jahre 1919 betrug die Förderung nur noch 233,5 Millionen Tonnen und ging 1921 auf 165,9 Millionen Tonnen zurück. Die Ausfuhr verringerte sich von 74,5 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf 53 Millionen Tonnen im letzten Jahre. Diesen Rück-



gang ihres Kohlegeschäftes haben sich die Engländer selbst zuzuschreiben. Er ist eine Folge des Versailler Vertrages, den derselbe Lloyd George mit dem Franzosen Clemenceau geschlossen hatte, um Deutschland wirtschaftlich zu verderben. Durch diesen Vertrag wurde Deutschland, um seinen Reparationsverpflichtungen nachkommen zu können, gezwungen, seine Förderung erheblich zu steigern und England Konkurrenz zu machen. Wenn der große Streit bald sein Ende finden wird, so wird sich der englische Bergbau in einer ebenso schwierigen Lage befinden, wie der deutsche es schon seit längeren Jahren ist. Man hat inzwischen die gute Qualität der deutschen Kohle wieder erneut schätzen gelernt. So vor allem in Skandinavien, wo man sich darüber sehr lobend ausgesprochen hat. Die Konkurrenz zwischen England und Deutschland auf diesem Markte wird also nach beendetem Streit zweifellos erneut heftig einsetzen. Sollte da nicht der Vorgang auf dem Eisenmarkt, der den Zusammenschluß der haupt-eisenproduzierenden Länder des Festlandes Europas herbeiführte in England zu denken geben? Eine deutsch-englische Kohlenverhandlung dürfte die Schwierigkeit der Marktlage in mehrfacher Beziehung lindern können.

Einige Männer der Wirtschaft aus dem Industriebezirk sind gerade von einem fünfwöchigen Aufenthalt in Rußland zurückgekehrt, wo sie den größten Kohlenbezirk, welchen Rußland hat, das Dongebiet, besucht haben. Sie sind mit erfreulichen Aussichten zurückgekehrt, über die uns folgendes berichtet wird: „Die Ausführung des Besuches in Rußland ist zurückzuführen auf eine Aufforderung des Don-Kohletrusts (Don-Kohle-Trust), der etwa seit einem Jahre in starke Beziehungen zur deutschen, vor allem zur rheinisch-westfälischen Industrie zwecks Ausbaues seiner Kohlenanlagen getreten ist. Eine Zusammenarbeit ist deshalb möglich, weil das Kohlenvorkommen in beiden Gebieten sich bezüglich der Mächtigkeit der Flöze und der Art der Kohlen sehr ähnelt, sodaß für das dortige Gebiet dieselben Maschinen und Abbau-Methoden in Frage kommen. Das Don-Gebiet ist in seinem Willen nach Aufschluß außerordentlich vorangeschritten, die Verhältnisse in dortiger Gegend können als durchaus geordnet bezeichnet werden. Der Don-Kohletrust ist der bedeutendste Trust ganz Rußlands. Von dem Aufschluß seiner Kohle ist die Entwicklung der gesamten übrigen Industrie abhängig.“

Das Streben nach Zusammenarbeit mit dem hiesigen Bezirk hat bereits praktische Ergebnisse gezeitigt. Bei rheinisch-westfälischen Firmen sind bestellt worden: einige neue Schachtanlagen, eine Koksanlage, die dazu gehörigen Nebenprodukt-Anlagen, ein weiterer Koks-Ofen und eine Anlage zur Nebenproduktengewinnung. Daneben haben verschiedene rheinisch-westfälische Werke Bestellungen erhalten auf große Maschinen, auf Schrämmaschinen und andere Betriebseinrichtungen unter Tage. Die Verhandlungen über den Ankauf der Lokomotivfabrik der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. Düsseldorf seien nebenbei erwähnt.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat uns über die Aussichten der diesjährigen Ernte nunmehr endgültig Mitteilung gemacht. Danach haben wir im allgemeinen mit einer Mittelernte zu rechnen, die zwar die vorjährige nicht erreicht, aber immerhin einen mittleren Ertrag liefern wird. Die Frühkartoffelernte ist nach Menge und Güte zum Teil hervorragend gewesen. Bei den Spätkartoffeln wird es noch entscheidend auf das künftige Wetter ankommen. Der Strohertrag bei dem Getreide ist fast überall recht gut, nur lassen die Körner teilweise zu wünschen übrig.

Unfall und Unfallverhütung.

Immer wieder taucht die Frage auf: Wie können wir Unfällen vorbeugen und sie nach Möglichkeit ausschalten? Ist doch die Unfallverhütung eine der wichtigsten Aufgaben jedes Betriebes, der man seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden muß. — Wir entnehmen den „Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr“ vom 30. Juni 1926 einen sehr interessanten Artikel, der zu obiger Frage Stellung

nimmt, an den wir einige praktische Gesichtspunkte anknüpfen möchten. Ein berühmter Psychologe, namens Marbe, hat in seiner Schrift „Praktische Psychologie der Unfälle und Betriebschäden“ die wesentlichen Ursachen nach eigenen umfassenden Studien dargestellt. Er gruppiert diese Ursachen in die außerpersönlichen, in der Objektwelt liegenden Faktoren und in die persönlichen, im Individuum bestehenden Momente. Praktisch erklärt, würde die erste Gruppe alle diejenigen Unfälle im Bergbau betreffen, die durch unvorhergesehene, vorher nicht zu erkennende Ursache entstehen, wie beispielsweise der Kohleneinsturz durch Abbruch von einem Bösen. Die zweite Gruppe aber, die eine besondere Beachtung verdient, umfaßt diejenigen Gefahremomente, die in der Person des Handelnden liegen, sei es, daß der Betreffende von Geburt an durch seine Gestalt oder Nervenzu Unfällen neigt, „Unfallfänger“, durch seine Handlung eine Gefahr heraufbeschwört oder sich im Augenblick der Gefahr in solcher seelischen Verfassung befindet, daß ihm unbedingt ein Unglück zustoßen muß. Damit haben wir zugleich die drei Momente charakterisiert, denen Marbe seine ganze Forschungsarbeit gewidmet hat. Beim ersten Kriterium, welches das wichtigste ist, also bei der Behandlung der Frage: „Vermag auch die angeborene Veranlagung eines Menschen zur Bedingung von Unfällen zu werden?“ hat Marbe durch Untersuchung von 3000 beliebig herausgegriffenen Individuen, die in der Militärversicherung waren, also alle zu ein und derselben Gefahrenklasse gehörten, drei Personengruppen festgestellt. Einmal solche Personen, die während der ersten fünf Jahre keinen Unfall erlitten, die er mit „Nuller“ bezeichnete, dann solche, die während der gleichen Zeit einen Unfall davontrugen, „Einfser“ genannt und schließlich diejenigen, welche eine Reihe von Unfällen zu verzeichnen hatten, die sogenannten „Meherer“. Eine weitere Untersuchung dieser Personen während der folgenden fünf Jahre führte Marbe zu dem Ergebnis, daß diejenigen Personen, die in dem ersten Zeitabschnitt ohne Unfall geblieben waren, auch für die folgende Zeit weniger von Unfällen betroffen wurden, daß dagegen die Gefährdung mit der Zahl der erlittenen Unfälle steigt. Man muß daraus

also den wichtigen Schluß ziehen, daß Persönlichkeitsmomente, insbesondere angeborene Unfallveranlagung für das Zustandekommen von Unfällen eine große Rolle spielen. Noch eine wichtige Lehre ist aus den Marbeschen Untersuchungen zu ziehen, die er mit Schulkindern bezügl. kleinerer Unfälle z. B. Hautverletzungen usw. vorgenommen hat. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß das Alter des Menschen in Bezug auf Unfallneigung relativ keine große Rolle spielt, daß vor allem die Zahl der

Unfälle mit fortschreitendem Alter nicht zunimmt, sondern daß ganz besonders sogar die Jahre unter 20 eine besondere Gefährdung für den Menschen bedeuten.

Ohne weiteres ist es klar, daß die persönliche Verhaltensweise oft die Wurzel eines Unfalles ist. Das befragt schon ein altes Sprichwort: „Wer sich in Gefahr begibt, der kommt darin um!“ Auch die Arbeitsgewohnheit ist nicht selten als Ursache dieser Unfälle anzusehen. Der jahrelang mit ein und derselben Arbeitsmethode vertraute Arbeiter wird leichter zu Schaden kommen, wenn er sich umstellen muß, als ein geübterer.

Kommen wir nun zurück zu der Feststellung, daß die Neigung zu Unfällen im Menschen mehr oder weniger auftreten kann, so liegt es wiederum auf der Hand, daß es Mittel geben muß, die dem Menschen die Vermeidung von Unfällen nahelegen. Zu dieser Ansicht bekennst sich auch der Schreiber des Artikels in den „Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr“, Professor Dr. Erich Stern in Gießen, der insbesondere betont, daß alle Faktoren, die den Unfall erleichtern, d. h. die Unfallneigung steigern, auszuschalten seien.

Unfallsichere Beförderung von Lasten durch Hebe- und Fahrzeuge.

Die Statistik der Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften zeigt, daß der verhältnismäßig größte und schwerste Teil aller Unfälle auf die Beförderung von Lasten und auf die Lastenbeförderung durch Hebe- und Fahrzeuge entfällt. Die meisten dieser Unfälle sind auf nicht genügende Sachkenntnis und Vorsicht der mit der Ausführung der Arbeiten betrauten Arbeitskamaraden zurückzuführen.

Wir entnehmen aus einem Merkblatt der Deutschen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften einige bemerkenswerte Anweisungen zur Vermeidung von Unfällen der oben angegebenen Art.

Was zunächst die Hebezeuge anbetrifft, so dürfte es sich bei diesen ganz besonders empfehlen, sie vor Benutzung auf ihre Ge-



**Schlagt richtig an!
Dann werdet Ihr solche
Unfälle verhüten!**

Einfache Kette genügt nicht! Kette auch zu kurz! und zu schwach! Abpolsterung der scharfen Kanten fehlt!

Gedanken an die Sonntagsnacht - Montags Unfall oft gebracht.



Pole Poppenspüler.

Novelle von Theodor Storm. (5. Fortsetzung.)

„a saßen wir denn. Wohl eine Viertelstunde saßen wir so, ohne auch nur ein Wort miteinander zu reden. Zum Glück fiel mir ein, daß sich noch zwei Pfeifen in meiner Tasche befanden, die ich für einen meiner Mutter abgebetelten Schilling auf dem Herwege gekauft und über all dem Schauen ganz vergessen hatte. Ich steckte Visei den einen in ihre kleinen Hände; sie nahm ihn schweigend, als verstehe es sich von selbst, daß ich das Abendbrot besorge, und wir schmauseten eine Weile. Dann war auch das zu Ende. — Ich stand auf und sagte: „Laß uns hinter die Bühne gehen; da wird's heller sein; ich glaub, der Mond scheint draußen! Und Visei ließ sich geduldig durch die kreuz und quer stehenden Patten von mir in den Saal hinausleiten.“

Als wir hinter der Berkleidung in den Bühnenraum geschlüpft waren, saßen dort vom Garten her das helle Mondlicht in die Fenster.

An dem Drahtseil, an dem am Vormittag nur die beiden Puppen gehangen hatten, sah ich jetzt alle, die vorher im Stüde aufgetreten waren. Da hing der Doktor Faust mit seinem scharfen, blaffen Gesicht, der gehörnte Mephistopheles, die drei kleinen schwarzhaarigen Teufelchen, und dort neben der geblähten Kröte waren auch die beiden Rasperls. Ganz stille hingen sie da in der gleichen Mondscheinbeleuchtung; fast wie Verstorbene kamen sie mir vor. Der Hauptkasperl hatte zum Glück wieder seinen breiten Nasenschnabel auf der Brust liegen, sonst hätte ich geglaubt, daß seine Blide mich verfolgen mußten.

Nachdem Visei und ich eine Weile, nicht wissend, was wir beginnen sollten, an dem Theatergerüste umhergestanden und -geflustert waren, lehnten wir uns

nebeneinander auf die Fensterbank. — Es war Unwetter geworden; am Himmel, gegen den Mond stieg eine Wollenbank empor; drunten im Garten konnte man die Blätter zu Haufen von den Bäumen wehen sehen.

„Gud“, sagte Visei nachdenklich, „wie's da aufi g'schwomma kimmt! Da kann mei alte gute Ba' nit mehr vom Himm'l abi schau.“

„Was für eine alte Ba'“, Visei?“, fragte ich.

„Nu, wo i g'weßt bin, bis sie halt g'storb'n ist.“

Dann blickten wir wieder in die Nacht hinaus. — Als der Wind gegen das Haus und auf die kleinen undichten Fenstercheiben stieß, fing hinter mir an dem Drahtseil die stille Gesellschaft mit ihren hölzernen Gliedern an zu klappern. Ich drehte mich unwillkürlich um und sah nun, wie sie, vom Zugwind bewegt, mit den Köpfen wackelten und die steifen Arme und Beine durcheinander regten. Als aber plötzlich der kranke Kasperl seinen Kopf zurückschlug und mich mit seinen weißen Augen anstierte, da dachte ich, es sei doch besser, ein wenig an die Seite zu gehen.

Unweit vom Fenster, aber so, daß die Kulissen dort vor dem Anblick dieser schwebenden Tänzer schützen mußten, stand die große Kiste; sie war offen; ein paar wollene Dedden, vermutlich zum Verpacken der Puppen bestimmt, lagen nachlässig darüberhin geworfen.

Als ich mich eben dorthin begeben hatte, hörte ich Visei vom Fenster her so recht aus Herzensgrunde gähnen.

„Bist du müde, Visei?“, fragte ich.

„O nei“, erwiderte sie, indem sie ihre Armechen fest zusammenschränkte; „aber i frier halt!“

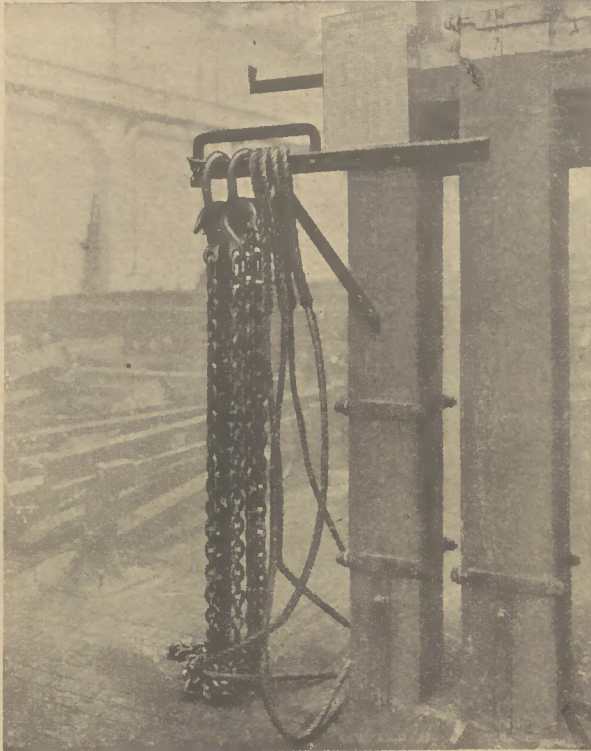
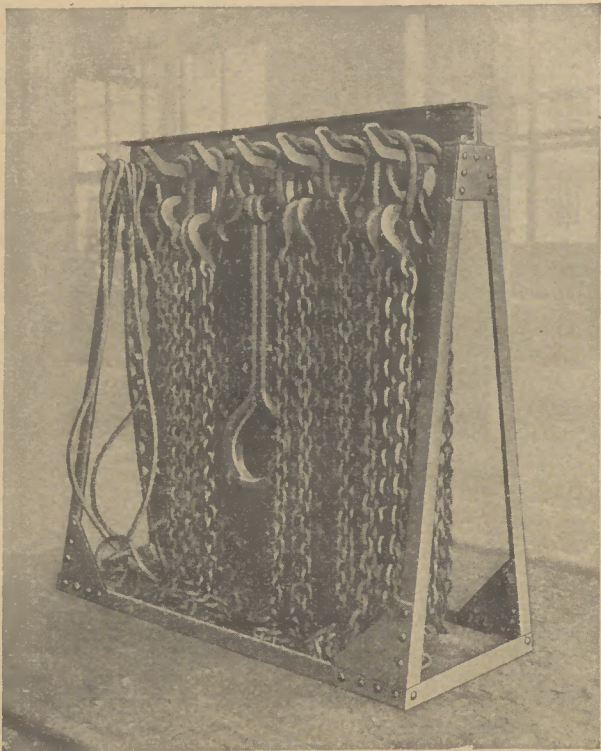
Und wirklich, es war kalt geworden in dem großen leeren Raum, auch mich fror. „Komm hierher!“ sagte ich, „wir wollen uns in die Dedden wickeln.“

Gleich darauf stand Visei bei mir und ließ sich geduldig von mir in die eine Dedde wickeln; sie sah aus wie eine Schmetterlingspuppe, nur daß oben noch das allerliebste Gesichtchen herausguckte. „Weißt“, sagte sie und sah mich mit zwei großen müden Augen an, „i steig ins Rist'l, da hält's warm!“

Das leuchtete auch mir ein; im Verhältnis zu der wüsten Umgebung winkte hier sogar ein traulicher Raum, fast wie ein dichtes Stübchen. Und bald saßen wir armen, körtlichen Kinder wohlverpackt und dicht aneinandergeschmiegt in der hohen Kiste. Mit Rücken und Füßen hatten wir uns gegen die Seitenwände gestemmt; in der Ferne hörten wir die schwere Saaltür in den Falzen klappen; wir aber saßen ganz sicher und behaglich.

„Friert dich noch, Visei?“, fragte ich.

„A bisserl!“

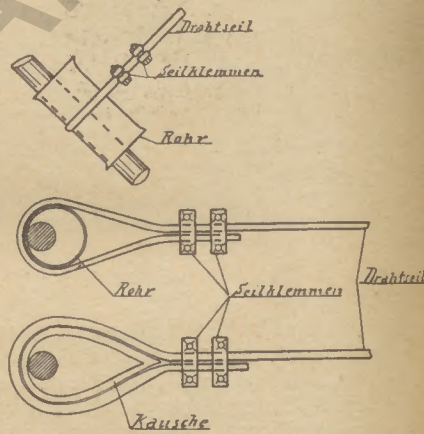


Die Aufbewahrung von Ketten und Seilen an Böden oder Gestellen.

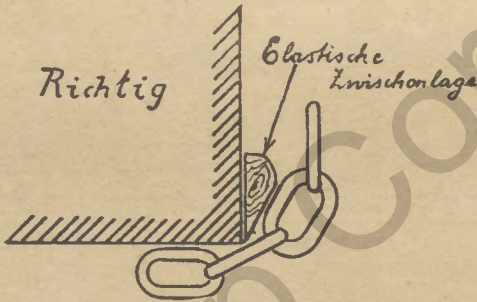
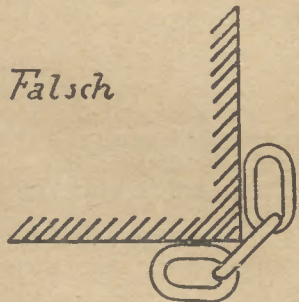
brauchsfähigkeit zu prüfen. Alle Hebezeuge sind in ihrer höchsten zulässigen Belastung gekennzeichnet. Diese darf auf keinen Fall überschritten werden. Es muß jedem Arbeitskameraden in Fleisch und Blut übergehen, niemals unter schwebende Lasten zu treten. Ganz besonders ist auf das „Führen“ der Lasten zu achten. Durch pendelnde Lasten ist schon mancher Arbeitskamerad zu Tode gekommen und viel Sachschaden angerichtet worden. Besonders vorsichtig soll stets das Absetzen der Last unter Benutzung von Unterlagen, die ein leichtes Lösen und Wiederanbringen der Tragmittel ermöglichen, geschehen. Beim Heben mit Handwinden muß die Sperrklinke im Sperrrad liegen, das Senken muß

tern geflickt werden. Verdrehte oder verschränkte Ketten sind zu ordnen. Gewalttames Einzwängen oder Eintreiben der Tragmittel in das Hakenmaul ist auf jeden Fall zu vermeiden. Kettenringe müssen mit genügendem Spielraum im Kranhaken liegen. Kettenhaken dürfen nicht in Kettenlieder hineingesteckt werden, sondern müssen um die Kette gehalten werden. Knotung von Ketten und Drahtseilen ist unstatthaft.

Schlaufen von Drahtseilen können mittels Seilklemmen hergestellt werden. Sie sind dann über Rohrstücke oder Kauschen zu biegen, deren Durchmesser das



Herstellung von Schlaufen bei Drahtseilen mittels Seilklemmen.



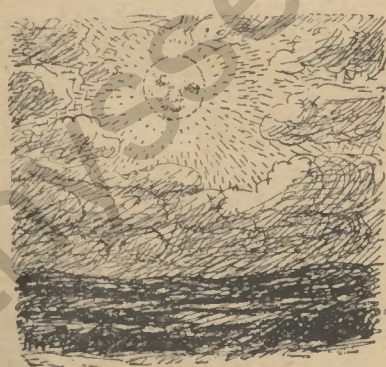
Schutz der Tragmittel beim Heben scharfkantiger Gegenstände durch weiche Zwischenlagen.



Wer ausgeruht vom Bett aufsteht - mit klarem Kopf zur Arbeit geht.

Sie hatte ihr Köpfchen auf meine Schulter sinken lassen; ihre Augen waren schon geschlossen. „Was wird mei guts Vater! — —“ lallte sie noch; dann hörte ich an ihren gleichmäßigen Atemzügen, daß sie eingeschlafen war.

Ich konnte von meinem Plaze aus durch die oberen Scheiben des einen Fensters sehen. Der Mond war aus seiner Wolkenhülle wieder hervorgekommen, in der er eine Zeitlang verborgen gewesen war; die alte Bas' konnte jetzt wieder vom Himmel herunterschauen, und ich denke wohl, sie hat's recht gern getan.



Ein Streifen Mondlicht fiel auf das Gesichtchen, das nahe an dem meinen ruhte; die schwarzen Augenwimpern lagen wie seidene Franzen auf den Wangen, der kleine rote Mund atmete leise, nur mitunter zuckte noch ein kurzes Schluchzen aus der Brust herauf; aber auch das verschwand; die alte Bas' schaute gar so mild vom Himmel. — Ich wagte mich nicht zu rühren. Wie schön müßte es sein, dachte ich, wenn das Lisei deine Schwester wäre, wenn sie dann immer bei dir bleiben könnte! Denn ich hatte keine Geschwister, und wenn ich auch nach Brüdern kein Verlangen trug, so hatte ich mir doch oft das Leben mit einer Schwester in meinen Gedanken ausgemalt, und konnte es nie begreifen, wenn

meine Kameraden mit denen, die sie wirklich besaßen, in Zank und Schlägerei gerieten. Ich muß über solchen Gedanken doch wohl eingeschlafen sein; denn ich weiß noch, wie mir allerlei wildes Zeug geträumt hat. Mir war, als sähe ich mitten in dem Zuschauerraum; die Lichter an den Wänden brannten, aber niemand außer mir sah auf den leeren Bänken. Ueber meinem Kopfe, unter der Balkendecke des Saales, ritt Kasperl auf dem hölzernen Sperling in der Luft herum und rief einmal übers andere: „Schlimms Brüderl! Schlimms Brüderl!“ oder auch mit kläglichem Stimm: „Mein Arm! Mein Arm!“

Da wurde ich von einem Lachen aufgeweckt, das über meinem Kopfe erschallte; vielleicht auch von dem Lichtschein, der mir plötzlich in die Augen fiel. „Nun seh mir einer dieses Vogelneß!“ hörte ich die Stimme meines Vaters sagen, und dann etwas barscher: „Steig heraus, Junge!“

Das war der Ton, der mich stets mechanisch in die Höhe trieb. Ich riß

die Augen auf und sah meinen Vater und das Tendlersche Ehepaar an unsere Riste stehen; Herr Tendler trug eine brennende Laterne in der Hand. Meine Anstrengung, mich zu erheben, wurde indessen von Lisei vereitelt, die, noch immer fort schlafend, mit ihrer ganzen kleinen Last mir auf die Brust gesunken war. Als ich aber jetzt zwei knöchige Arme ausstreckte, um sie aus der Riste herauszuheben, und ich das Holzgesicht der Frau Tendler sich auf uns niederbeugen sah, da schlug ich die Arme so ungestüm um meine kleine Freundin, daß ich dabei die guten Frau fast ihren alten italienischen Strohhut vom Kopfe gerissen hätte.

„Nu, nu, Bub!“ rief sie und trat einen Schritt zurück; ich aber, aus unserer Riste heraus, erzählte mit geflügelten Worten, und ohne mich dabei zu schämen, was am Vormittage geschehen war.

„Also, Madame Tendler“, sagte mein Vater, als ich mit meinem Bericht zu Ende war, und machte zugleich eine sehr verständliche Handbewegung, da konnten Sie es mir ja wohl überlassen, dieses Geschäft allein mit meinem Jungen abzumachen.“

„Ah ja, ach ja!“ rief ich eifrig, als wenn mir soeben der angenehmste Zeitvertreib verheißen wäre.

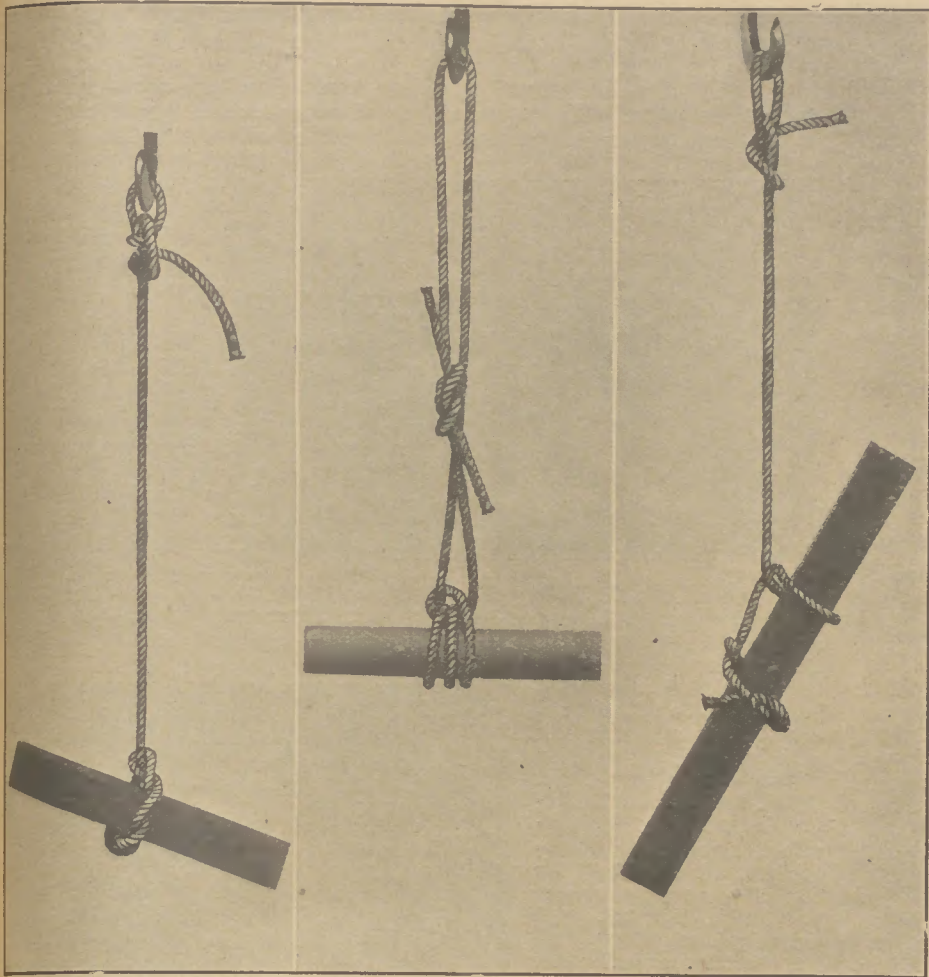
Lisei war indessen auch erwacht und von ihrem Vater auf den Arm genommen worden. Ich sah, wie sie die Arme um seinen Hals schlang und ihm bald eifrig ins Ohr flüsterte, bald ihm zärtlich in die Augen sah oder wie teuernd mit dem Köpfchen nickte. Gleich darauf ergriff auch der Puppenpieler die Hand meines Vaters. „Vieber Herr“, sagte er, die Kinder bitten füreinander Mutter, du bist ja auch nit gar so schlimm! Lassen wir es diesmal halt dabei!“

Madame Tendler sah indes noch immer unbeweglich aus ihrem großen Strohhute. „Du magst selbst schauen, wie du ohne den Kasperl fertig wirst“, sagte sie mit einem strengen Blick auf ihren Mann.

In dem Antlitze meines Vaters sah ich ein gewisses lustiges Augenzucken, das mir Hoffnung machte, es werde das Unwetter diesmal so an mir vorbeiziehen; und als er jetzt sogar versprach, am anderen Tage seine Kunst zur Herstellung des Invaliden aufzubieten, und dabei Madame Tendlers italienischen Strohhut in die holdseligste Bewegung geriet, da war ich sicher, daß wir beiden stets im Trocknen waren.

Bald marschierten wir unten durch die dunklen Gassen, Herr Tendler mit der Laterne voran, wir Kinder Hand in Hand den Alten nach. — „Dann, Gut Nacht, Paul! Ach, will i schlaf'n!“ Und weg war das Lisei; ich hatte gar nicht gemerkt, daß wir schon bei unseren Wohnungen angekommen waren.

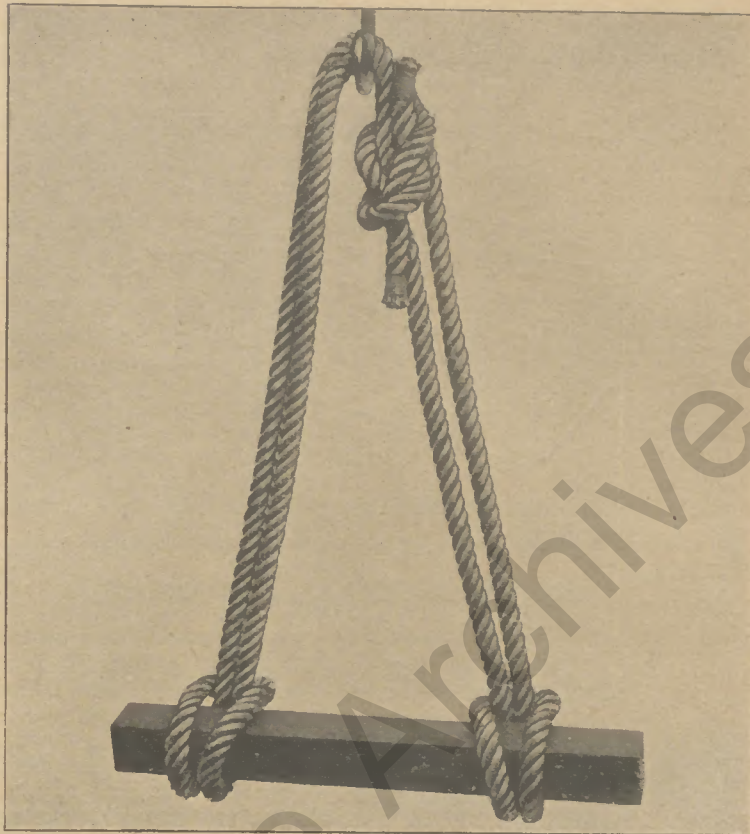
(Fortsetzung folgt.)



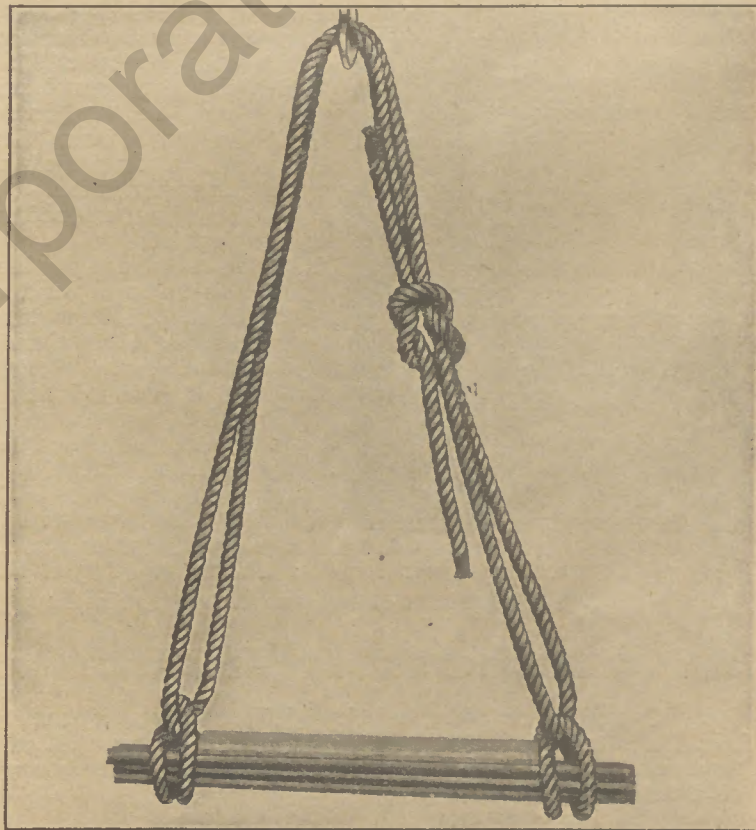
Zimmermannsknoten an der Last, Doppeltknoten am Haken für einfaches Seil (z. B. bei Transport unbelasteter Hölzer.)

Leeseckelknoten. Das Seil legt sich fest um die Last, der Knoten wird daher hauptsächlich zum Anheben von Rundmaterial verwendet.

Zimmermannsknoten mit halbem Schlag an der Last, Boleineknoten am Haken für einfaches Seil. (Zum Anschlingen von Bauhölzern, die senkrecht aufgehoben werden sollen.)



Doppelte Würgeschlinge.



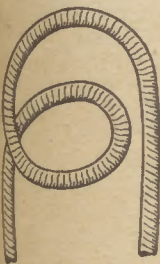
Doppelte Kreuzschlinge.

8-10fache der Seilbide beträgt. Am sichersten erscheint die Verwendung von Drahtseilen mit unter Benutzung einer Kausche sicher eingesperrten Schlaufe.

Knoten und Schlingen von Hanfseilen sind nach den beigegebenen Abbildungen unter Beobachtung der angegebenen Erläuterungen unter den Bildern herzustellen.

Es wurde der „Boleineknoten“ erwähnt. Er wird bei einfachen Seilen sowohl an der Last als auch am Haken verwendet. Bild 8 zeigt die einzelnen Schlingungen zu seiner Entstehung.

Anfertigung eines Boleineknotens.



Anfangslage.



Zweite Lage.



Dritte Lage.

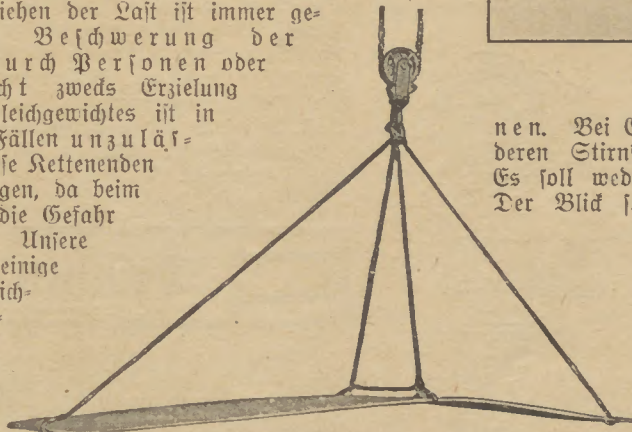
durch Befestigung der Last mittels der Würgeschlinge. — Zum Transport von Stangenmaterial empfiehlt sich die doppelte Kreuzschlinge. Ein eingelegtes Holz verhindert ein Zusammenrutschen der beiden Schlingen und damit das Herabfallen der Stangen nach der Seite.

Beim Anhängen der Last muß das Gewicht auf die einzelnen Tragmittel möglichst verteilt werden und die Last senkrecht unter dem Kranhaken zu hängen kommen. Schrägsiehen der Last ist immer gefährlich. Verschwendung der Last durch Personen oder Gewicht zwecks Erzielung des Gleichgewichtes ist in allen Fällen unzulässig. (Vgl. Lose Kettenenden)

dürfen nicht herunter hängen, da beim Bewegen der Last sonst die Gefahr des Versagens besteht. Unsere nächsten Bilder zeigen einige praktische Aufhängevorrichtungen und falsche Aufhängearten von Lasten.

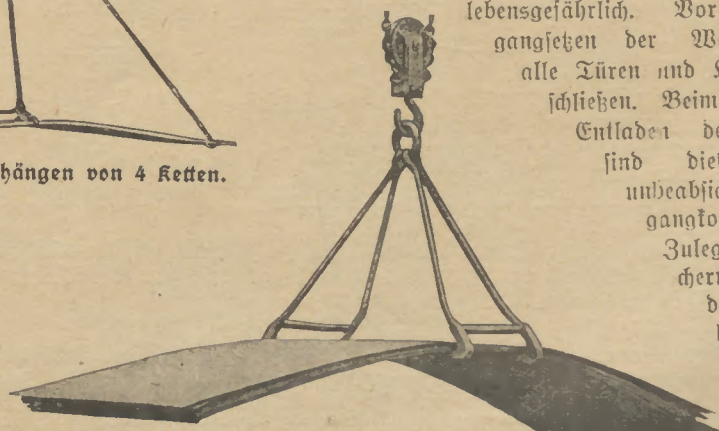
Kleinmaterial transportiert man am besten in Kästen. Nur so wird die Gefahr des Herabfallens einzelner Teile des Materials unbedingt für alle Fälle vermieden.

Für den Transport auf Transportwagen seien endlich auch noch einige beachtenswerte Winke gegeben. Die Stücke sind so zu lagern, daß sie beim Fahren nirgends anstoßen können.



Transport von Platten mittels Anhängen von 4 Ketten.

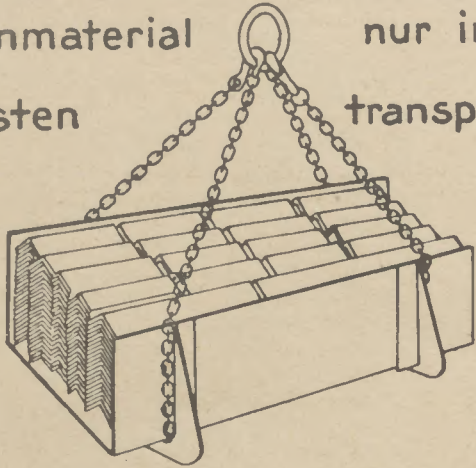
nen. Bei Eisenbahnwaggons ist Schieben und Ziehen an der vorderen Stirnseite oder den Vorderpuffern der Wagen untersagt. Es soll weder schiebend noch ziehend rückwärts gegangen werden. Der Blick soll immer in der Fahrtrichtung liegen. Sitzen und Stehen auf den Puffern, das Auf- und Abpringen auf die Eisenbahnwagen während der Fahrt ist lebensgefährlich. Vor dem Eingange der Wagen sind alle Türen und Klappen zu schließen. Beim Be- und Entladen der Wagen sind diese gegen unbeabsichtigtes Eingekommen durch Zuliegen zu sichern. Besonders muß hierauf bei im Gefälle stehenden Wagen geachtet



Transport von Platten mittels gekuppelter Traghaken.

Unfall bedeutet Lohnausfall! Sei vorsichtig!

Kleinmaterial nur in Kästen transportieren



werden. Diese kurzen Ausführungen auf Grund des eingangs erwähnten Merkblattes der Eisen- u. Stahl-Berufs-Genossenschaften dürften, wenn sie beachtet werden, dazu angetan sein, die Zahl der Unfälle beim

Transport und Heben von Lasten im Interesse der Arbeitskameraden stark zu verringern.

Ein vermeidbarer Unfall.

Der Arbeiter Sch. von der Abteilung Preßwerk war beauftragt, gefüllte Schrottmulden für das Martinstahlwerk mittels Kran auf die dafür bestimmten Spezialwagen zu verladen. Als der Kran den Platz für eine der letzten Mulden nicht mehr ganz erreichen konnte, versuchte Sch., durch Pendeln der angehängten Mulde diese auf ihren Platz auf den Wagen zu bringen. Sch. stellte sich nun unvorsichtigerweise hinter dem für die angehängte Mulde bestimmten Platz und wurde von der schweren an-schwingenden Mulde erfaßt. Diese drückte ihn mit solcher Gewalt gegen die Wand, daß er einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen davontrug, an deren Folgen er nach wenigen Minuten starb.



Es sind folgende Vorsichtsmaßnahmen zu beachten:

1. Beim Beladen von Wagen mit schweren Lasten ist der Wagen zum Abhängen des Krans erst dann zu betreten, wenn der Kran die Last auf dem Wagen abgesetzt hat.
2. Wenn ein Kran mit einer Last den für diese bestimmten Platz nicht mehr ganz erreichen kann, darf unter keinen Umständen die Last gependelt werden; es ist in solchen Fällen der Wagen an die entsprechende Stelle unter den Kränen zu

bringen, auch wenn dieses nur durch die Lokomotive geschehen kann.

Laßt Euch diesen Unfall zur Warnung dienen!

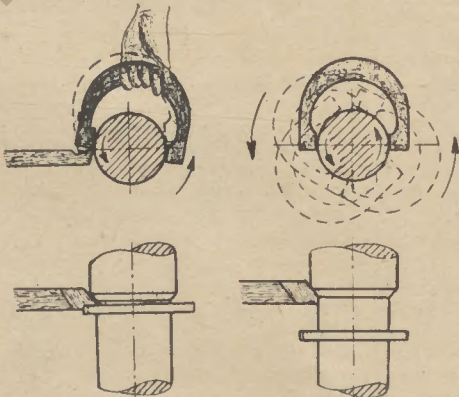
Verhütet Unfälle beim Drehen!

Es muß immer wieder auf die Unfallgefahr hingewiesen werden, welche beim Messen mittels Rachenlehre oder Schublehre auf der Drehbank während des Laufs des Werkstücks entsteht, wenn die Messung unrichtig vorgenommen wird. In den beiden Skizzen ist diese richtig und falsch dargestellt.

Wird wie in Abbildung 1 die Lehre während des Laufens direkt über dem Drehmesser angelegt, so wird sie vom Arbeitsstück automatisch abgeworfen, wenn sie sich festklemmt, ohne daß die geringste Gefahr einer Verletzung für die Hand oder den Arm des Arbeiters besteht.

Wird jedoch die Lehre neben dem Messer angelegt u. klemmt sie sich am Arbeitsstück fest, so wird sie unweigerlich mit dem Arbeitsstück mitgerissen, und damit entsteht eine große Gefahr für die Hand und den Arm des bedienenden Arbeiters dadurch, daß eine Umwicklung um das Arbeitsstück erfolgen kann.

Man achte daher streng darauf, daß das Messen an der richtigen Stelle, also direkt über dem Drehmesser erfolgt. Unfälle werden dadurch immer vermieden.



Richtig!

Falsch!

Ausbeutung der spanischen Mineralschätze. Zwischen der italienischen und der spanischen Regierung finden gegenwärtig Verhandlungen über die Schaffung eines italienisch-spanischen Syndikats für die Ausbeutung der spanischen Mineralschätze statt. Das Syndikat soll die in Spanien geförderten Erze übernehmen und einen regelmäßigen Absatz an die italienische Hütten- und Metallindustrie sicherstellen.

Die Musikgruppe der Lehrwerkstatt auf der Gesolei.

Anläßlich einer Jugendtagung, an deren Begrüßungsabend unser Lehrsingsorchester spielen sollte, fuhrten wir am Samstag, den 7. August nach Düsseldorf. Das Konzert fand im evangelischen Vereinshaus statt. Wie immer, so



spielte auch hier das Orchester gut und sauber und erntete den Beifall der Zuhörer. Nach dem Konzert eilten wir zur großen Rheinbrücke, von dieser bot sich uns ein wundervolles Bild, die Ausstellung war festlich beleuchtet, tausende elektrischer Lämpchen hoben die Umrisse der Bauten und der hochgewölbten Rheinbrücke vom Nachthimmel ab und spiegelten sich in den Fluten des breiten Stromes.

Wir benutzten das gute Wetter am Sonntag, um

schon früh mit der Besichtigung der Ausstellung zu beginnen. Es gab sehr viel zu sehen, alles hier zu beschreiben würde zu weit führen, nur einiges, was für uns von ganz besonderem Interesse war, möchten wir hervorheben. So standen wir in der Halle der In-

dustrie plötzlich vor unserem Martinwerkmodell, an dem wir selbst mit vieler Freude in unserer Werkstatt gearbeitet hatten. Das Haus Rührkühle mit seiner Förderanlage und seinem Untertagebau, die Sporthalle, in der alles zusammengetragen war, was irgendwie mit Sport zusammenhängt, weiter die Verkehrshalle mit Eisenbahn-, Auto-, Segelflug- und Luftfahrzeugen nahmen unser Interesse besonders in Anspruch. Jeder riskierte natürlich 5 Pfennige, um auch in die Kabine des großen Junkersflugzeuges hineinzukommen. Sicher hat es auch manchem die kleine Lokomotive der Vilpultbahn angetan, denn so oft sie unseren Weg kreuzte, wurde sie mit Jubel empfangen. Wir mußten sie darum auf die Plätze bringen. Auch die Ausstellung des Jugendherbergswerks mit Heim, Bleibe, Spielwiese und Freilichtspielen usw. gefiel sehr. Im Gegensatz zu dem bunten Treiben auf dem Vergnügungsplatz stand die feierliche, fast ernste Stimmung im Ehrenhof, dessen Stille uns zur Ruhe und zum Genuß dieser eigenartigen Schönheit einlud. Dieselbe feierliche Ruhe zeigte das Planetarium, von dessen Vorführung man einen tiefen Eindruck mitnimmt. Schon der äußere Bau wirkt erhabend, majestätischer noch der große Sternenhimmel, der von vielen kleinen Projekten auf die innere Kuppel des Baues geworfen wird. Der Nachmittag zog uns zum Rhein. Segel- und Motorjachten, dazwischen die menschenbeladenen Personendampfer mit Fahnen und Wimpeln, ein buntes Bild. Ein Motorboot-Rennen, das für uns Dortmunder eine ganz besondere Veranstaltung bedeutete, hielt unsere Aufmerksamkeit gefangen. Sei, wie jagten die kleinen Boote stromauf- und stromabwärts, die Motoren auf äußerste Leistung gestellt, so daß das Wasser am Bug auseinanderflog und die Boote fast über den Wasserspiegel emporhob. Das Wasser hat noch immer seine alte Anziehungskraft, besonders für uns Landratten. Noch am Spätnachmittag wurde die Badeanstalt aufgesucht. Viel zu schnell für uns alle nahte der Abend und mit ihm die Abfahrtszeit.



um, von dessen Vorführung man einen tiefen Eindruck mitnimmt. Schon der äußere Bau wirkt erhabend, majestätischer noch der große Sternenhimmel, der von vielen kleinen Projekten auf die innere Kuppel des Baues geworfen wird. Der Nachmittag zog uns zum Rhein. Segel- und Motorjachten, dazwischen die menschenbeladenen Personendampfer mit Fahnen und Wimpeln, ein buntes Bild. Ein Motorboot-Rennen, das für uns Dortmunder eine ganz besondere Veranstaltung bedeutete, hielt unsere Aufmerksamkeit gefangen. Sei, wie jagten die kleinen Boote stromauf- und stromabwärts, die Motoren auf äußerste Leistung gestellt, so daß das Wasser am Bug auseinanderflog und die Boote fast über den Wasserspiegel emporhob. Das Wasser hat noch immer seine alte Anziehungskraft, besonders für uns Landratten. Noch am Spätnachmittag wurde die Badeanstalt aufgesucht. Viel zu schnell für uns alle nahte der Abend und mit ihm die Abfahrtszeit.

Drinnen und Draußen.

Schlaf ein, mein Kindelein!

Blauäuglein, schlaf, der Vater wacht, er wirkt und schafft die ganze Nacht, dort, wo die Schöte rauchen, die Ungetüme fauchen.

Blondköpfchen mein, fein stille sein! Hörst du nicht die Sirenen schreien? Sieh nur, die Lämpchen winken, wie helle Sternlein blinken.

Kindlein, schlaf ein, der Vater schläft den roten Riesen unentwegt mit seinem Hammer nieder. Ich sing dir Wiegenlieder.

Englein, schlaf ein, der Feuerstein malt dein Gesichtchen wunderhold er malt dir rote Röselein, dein Haar wie leuchtend Gold.

Nun falte fromm die Händchen dein: „Hüt, lieber Gott, den Vater mein auf allen seinen Pfaden, daß nichts ihm möge schaden.“

Rund um Alt-Hattingen.

Hattingen a. d. Ruhr hat sich heute durch seine Industrie zu einem industriefleißigen Städtchen entwickelt. Es ist aber heute noch so sehr Ausdruck seiner reichen Geschichte, besitzt so viel reizvolle alte Winkel und Gäßchen, daß sich ein Rundgang durch Alt-Hattingen wohl lohnt.

Bekanntlich war Hattingen in früheren Jahrhunderten mit Mauern, Gräben und Wällen umgeben. Diese Art Befestigung gewährte Schutz vor Ansturm des Feindes wohl noch zu den Zeiten, da man sich mit Armbrust und

Steinschleuder bekämpfte. Später jedoch, nachdem das Schießpulver erfunden und die Feuerbüchsen immer mehr verheerend wirkten, schützten auch die stärksten Mauern nicht mehr, sodaß die Ringmauern zerfielen oder auch bei den Ausdehnungen der Städte niedergelegt wurden. Es gibt in



Deutschland nur noch sehr wenige, meistens kleinere Städte, welche mit alten Festungsmauern umgeben sind. Wir bekannt ist beispielsweise Grebenstein, unweit Kassel gelegen. Dieses Städtchen mit seiner noch ziemlich gut erhaltenen Ringmauer, welche mit vier Warttürmen gekrönt ist, trägt noch ein mittelalterliches Gepräge und gewährt einen entzückenden Anblick.

Unser altes Hattingen hat nur noch Reste von der ehemaligen Befestigung aufzuweisen. Wie die Chronik berichtet*), hatte das Städtchen ehemals fünf Tore. Die Ringmauer mit drei Türmen wurde in den Jahren 1586—90 mit landesherrlicher Unterstützung errichtet. Während des dreißigjährigen Krieges von den „Kaiserlichen“ (1640) arg beschädigt, wuchsen später die Tore und der Mauergrübel auf neue wieder empor, und man konnte König Friedrich Wilhelm I. melden, daß die Befestigung wieder „mustermäßig“ dastehe.



Bei einem Rundgang um die Altstadt beginnen wir unsere Wanderung am Heggertor. Dort an der Drogerie von Sieß biegen wir in die Grabenstraße ein. Bald stoßen wir auf eine Anzahl spitzgiebliger Fachwerkhäuser, welche offenbar noch aus einer Zeit stammen, in welcher man noch keine polizeilichen Bauvorschriften kannte oder sich wenigstens nicht daran störte. Jeder baute nach seinem Belieben bzw. nach seinem Geldbeutel. War mal der Platz etwas knapp, so überbaute man einfach die Straße und benutzte die gegenüberliegende Stadtmauer als Fundament, wie rechts auf der ersten der beiliegenden Abbildungen gezeigt wird. Jenseits des Grabens, welcher jetzt in Gartenland umgewandelt ist, erblickt man noch ein Stück von der alten Stadtmauer. Die schmale Straße führt zum Weiltor. Ein imposantes altes Fachwerkbauwerk fällt hier sofort ins Auge. Es ist der Trarbacher Hof. Originell sind die Holzschnitzereien, Figuren und Arabesken in dem eichenen Gebälk.

Der ursprüngliche Weg, welcher noch vor einigen Jahrzehnten zwischen den Häusern Blumenroth — Waskönig über Wengands Hof weiterführte, ist leider gesperrt. Wir benutzen ein Stück die Gr. Weil- und Al. Langenbergstraße und stoßen bald wieder auf Reste der alten Mauer. Diese dient hier als Gartenmauer. Eine Durchbruchstelle aus jüngerer Zeit zeigt uns, wie morsch das alte Gemäuer schon ist. Auf dem schmalen Pfad gelangen wir nun zum Bruchtor. Wir betreten ein überbautes Tor. Ein oben angebrachtes Schild besagt, daß dieses der Eingang zur Grabenstraße bedeutet. Auch unser alter Begleiter, die Stadtmauer, begrüßt uns sofort wieder, allerdings an dieser Stelle vom Zahn der Zeit stark angegriffen. Auch dürfen wir uns hier nicht blindlings auf sie als Führerin verlassen, sonst landen wir ohne weiteres in einen Hippenstall. Wir biegen daher linker Hand in die Wasserstraße ein und erreichen das Steinhager Tor. Eigentlich hätten wir zwischen den Häusern von der Mühlen und Arias zum Dorfstein kommen müssen. Leider hat man aber dieses kurze Stück verbaut. Von hier aus bis zum Höllichentor sind es kaum 100 Meter, doch



In dieser Abschnitt der Stadtmauer noch gut erhalten, da sie hier, wie das obere Bild zeigt, als Gartenmauer dient. Bemerkenswert ist ein altes Fachwerkhäuser, welches der Krümmung der Mauer angepaßt ist und ein überbautes Stadtwerk besitzt. Zwischen Gärten wandern wir nun auf einem

schmalen Fußpfad weiter. Rechts kommt der alte Stadtgraben mit derselben Mauer hier recht gut zur Geltung. Rappusköpfe und andere nützliche Sachen wachsen in dem Graben, wie aus der dritten Abbildung ersichtlich, recht üppig.

Nach kurzer Zeit streifen wir einen malerischen Winkel, gebildet von alten Fachwerkhäusern. Dergleichen besitzt die Altstadt mehrfach. Er wird von den Hattingern mit „Hüdschen“ bezeichnet. Noch einige Schritte, und wir befinden uns wieder auf der Heggertstraße bzw. auf unserer Ausgangsstelle am Heggertor. Der zurückgelegte Weg führte uns meistens durch die Grabenstraße, die ja ihren Namen dem alten Stadtgraben verdankt. Derselbe zog sich vor knapp einem halben Jahrhundert noch um die ganze Altstadt.

Nach der kurzen Wanderung zu schließen, — denn kaum einige 1000 Schritte haben wir zurückgelegt, — war Hattingen ehemals nur ein sehr kleines Städtchen. Nach einer mir vorliegenden Statistik zählte es im Jahre 1722 nur 1066 Seelen. Die Einwohnerzahl von 8975 im Jahre 1900 hat sich heute fast verdoppelt, und dies ist auf die gewaltige Entwicklung der Henrichshütte in diesem Zeitraum zurückzuführen, da Hütte und Stadt gewissermaßen miteinander verwachsen sind.

*) von Weiß, früher Seminarlehrer in Hattingen.

Aus dem Reich der Frau.

Zehn Gebote für die Mutter.



Jedes zehnte Kind stirbt im ersten Lebensjahr, wie leicht kann es das Deine sein!

1. Nähre dein Kind selbst! Dem Menschenkindlein taugt Menschenmilch keine Tiermilch, kein Nahrungsmittel kann sich mit ihr messen. Bei künstlicher Ernährung sterben siebenmal mehr Kinder als bei natürlicher. 2. Gib deinem Kinde fünf oder sechs Mahlzeiten am Tag! Nachts laß deinem Kinde Ruhe! 3. Künstlich: Ernährung verordne und überwache der Arzt! Bei Durchfall laß sofort Milch und Zucker weg! 4. Dem Halbjährigen gib Beifoot (Gemüse, Suppe, Obst, Brei). 5. Entwöhne nie dein Kind eigenmächtig! Für Brustmilch kannst du ihm nur schlechten Ersatz bieten. Macht dir das Stillen Beschwerde oder Schmerz, so laß den Arzt dir raten! 6. Laß Luft, Licht und Sonne an dein Kind! In dumpfer Stubenluft, in heißen Decken und Kissen weilt es und will nicht gedeihen. Drum bringe es viel ins Freie! 7. Gönn' deinem Kinde Ruhe! Allzuviel Anregung und Unterhaltung macht es erregt und zappelig! 8. Halte dein Kind reinlich! Gute Hautpflege macht es rosig, frisch und appetitlich und schützt es vor vielen Krankheiten. 9. Hüte dein Kind vor kranken Leuten! Gefährlich kann ihm schon ein Schnupfen werden, schwerste Gefahr droht ihm von Lungenkranken. 10. Frage den Arzt, wenn Nabel oder Augen des Neugeborenen entzündet sind oder der Mund nicht geöffnet werden kann; ferner, wenn dein Kind nicht gedeihen will oder Fieber, Erbrechen, Durchfall oder Krämpfe, auch sogenannte Zahnkrämpfe, hat.

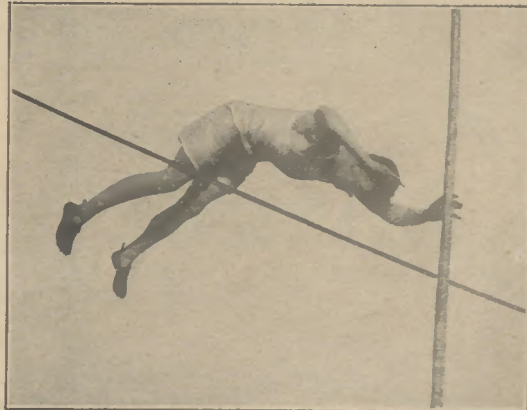
(Die vorstehenden 10 Gebote für die Mutter von Univ.-Prof. Dr. Gött sind als vierfarbiges Kunstblatt herausgegeben von der Gesundheitswacht, München.)

Geizenden Kindern werden oftmals Eierispeisen verordnet, die sie aber bald verweigern, weil sie ihnen widerstehen. Gibt man aber die Eier in verschiedener Gestalt, so kann man sehr gute Erfolge erzielen. Sowohl mit Zucker und Sahne verrührt als auch in der täglichen Milch, in der Suppe, im Brei, im Kakao und in wenig Wein kann dem Kind das Ei gereicht werden.

Turnen und Sport.

Erfolge der Dortmunder Leichtathleten auf den Westdeutschen Meisterschaften in Duisburg.

Die diesjährigen Verbandsmeisterschaften brachten dem Dortmunder Sportklub von 1895 einen hervorragenden Erfolg, gelang es ihm doch, in der Gesamtleistung mit großem Punktvorsprung an die erste Stelle zu kommen. Diese Tatsache ist um so höher zu bewerten, wenn man berücksichtigt, daß Schroeder und Mehdorf durch Hand- bzw. Armverletzung an der vollen Entfaltung ihres Könnens stark behindert waren und Adermann wegen einer Fußverletzung nicht



Glänzende Technik zeigt der Westdeutsche Meister Baltes, D. S. C. 95, bei seinen Sprüngen.

teilnehmen konnte. Die Anlaufbahnen und Absprungstellen waren sehr weich, so daß die Sprungleistungen stark herabgemindert wurden. Hiervon wurde



Gündorf, D. C. C. 95, Westdeutscher Meister im 400 Meter-Hürdenlauf.

am meisten Dichel, der ehemalige Refordmann im Weitsprung, betroffen, der nicht einmal einen Platz errang. Schmelzer erreichte im Hochsprung nur 1,72 Meter, während der Sieger 1,74 Meter sprang. Baltes errang zum 6. Male die Meisterschaft im Stabhochsprung und war schon mit einer Leistung von 3,30 m — größere Höhen wurden infolge der oben beschriebenen Mängel leicht gestreift — seinem Gegner um 30 Zentimeter überlegen. Schroeder konnte nur knapp die Meisterschaft im Kugelstoßen bestarmig erringen und landete im Kugelstoßen beidarmig auf dem 2. Platz. Mehndorf stellte im beidarmigen Speerwerfen einen neuen westdeutschen Reford auf, wurde im bestarmigen Speerwerfen

Leibesübungen und Wandern sind heute der Arzt am Krankenbette des deutschen Volkes.

jedoch auf den 2. Platz verwiesen. Steer zeigte, daß er immer noch etwas kann und belegte im beidarmigen Diskuswerfen den zweiten, bestarmig den dritten Platz. Gündorf, der zum erstenmal an den Westdeutschen Meisterschaften teilnahm, wurde Meister im 400 Meter-Hürdenlauf, ohne sich ausgeben zu müssen.

Werks-Allerlei.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 2. 8.: Manfred, Karl — Erik Humpert, Walzwerk 2; 5. 8.: Heinrich, Kaspar — Franz Bonse, Walzwerk 1; 5. 8.: Manfred, Otto — Otto Kaufmann, Abt.-Walzwerk; 6. 8.: Gerhard — Bruno Kuczynski, Dampfesselbetrieb; 9. 8.: Adolf, Karl — Adolf Kienapfel, Eisenbahn; 11. 8.: Helmut — Georg Held, Walzwerk 2; 12. 8.: Heinz, Paul, Franz — Wilhelm Schlicht, Brückenbau; 14. 8.: Karl, Heinz — Karl Hoffmann, Beschl. R. C.; 15. 8.: Erich, Friedrich, Wilhelm — Wilhelm Söder, Lehrwerkstatt; 16. 8.: Waldemar, Otto, Norbert — Hermann Lange, Beschl. R. C.; 16. 8.: Wilhelm — Wilhelm Mai, Eisenbahn.

Eine Tochter: 5. 8.: Ursula, Maria — Emil Mönikes, Walzwerk 2; 7. 8.: Ilse, Antonie — Paul Wessolowski, Masch.-Betr. 1; 11. 8.: Irmgard, Magdalene — Alfred Sattler, Gaszentrale; 12. 8.: Elfriede — Max Klein, Brückenbau; 14. 8.: Irmgard — Karl Melchert, Blodwalzwerk; 16. 8.: Anneliese — Otto Hüthorst, NBB.

Rätsel-Ecke.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 33.

Scherzrätsel: Glück im Winkel.

Silbenrätsel: Gefolei, Uranus, Trapezunt, Einfahrt, Nach, Rathenau, Magie, Talar: Guter Rat ist teuer!

Lehrwerkstatt.

Schachgruppe

Die Uebungsstunde der Schachgruppe ist von jetzt ab

jeden Montag abend
von 6—9 Uhr, im Musiksaal des Jugendheimes.

Jugendbücherei

Die Bücherausleihe findet von jetzt ab

jeden Donnerstag abend
von 6—7 $\frac{1}{4}$ Uhr im Musiksaal des Jugendheimes statt.

Kleine Anzeigen.

Erstklassiger

3-Röhren-Apparat

mit 1 Satz Spulen, ferner

1 Herren-Schreibtisch

(Eiche) preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen im Literarisches Büro.

Fräulein, 21 Jahre alt, Lyzeumsbildung, sucht

Nachmittagsstellung

am liebsten bei Kindern, zur Beaufsichtigung der Schularbeiten u. s. w.

Offerten unter H. K. 100 an das Lit. Büro.

Gebr., aber noch sehr gut erhaltenes

Sofa

billig abzugeben.

Näheres **Hüttemannstr. 19, pt.**

Wohnungs-Anzeigen.

Eine Dreizimmerwohnung

Erdgeschoß, mit Keller, Stall und Land, gegen eine 3- oder 4-Zimmerwohnung in der Nähe der Union zu tauschen gesucht.

Schriftl. zu erfragen beim Lit. Büro.

Zwei-Zimmerwohnung

Tausche

gegen abgeschlossene 2- oder 3-Zimmerwohnung.

Kewitz, Kesselstraße 5.

Zwei möblierte Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer) mit voller Pension, zu guten Bedingungen zu vermieten. Zu erfragen

Neuer Graben 11, 3. Etg. 1.

2 gut möblierte Zimmer

(Schlaf- und Wohnzimmer) mit Klavier, an 1 oder 2 Herren zum 1. September zu vermieten.

Schriftl. zu erfragen beim Lit. Büro.

An unsere Bezieher!

Wir bitten im Interesse einer reibungslosen Abrechnung alle im Arbeitsverhältnis stehenden Werksangehörigen, bei Bestellungen und insbesondere auf den Schuhreparatur-Anhängezetteln die Markennummern anzugeben.

W.-Invalidenwerkstatt.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Milch
in Flaschen

Eis im
Monats-
abonnement

In unserer Konsum-Anstalt, Sunderweg 28
liegen zum Verkauf:

**Gemüse und Obstkonserven jeder Art.
Gebrannte Kaffees und Rohe Kaffees
sowie:**

**Landleberwurst, Kalbsleberwurst,
Plockwurst, Cervelatwurst, Mettwurst
Halberstädter Würstchen in Dosen.**

**Canadischer Kraftkäse, Tilsiter,
Edamer, Holländer, Schweizer, Camen-
bert, u. s. w.**

**Der Rabatt betrug im letzten Geschäftsjahr
7 Prozent.**

Die gekauften Waren können mittelst Fuhrwerk
nach der Wohnung gebracht werden.

Rhenser
Mineralwasser

Unionbler
in Flaschen